

Abonnementpreis:

Wortführer  
für 12. 80 Pfg.  
Bei den Postanstalten  
(inkl. Bestellgeld)  
12. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.

Druck und Verlag  
von H. Chr. Sommer,  
Ems.

# Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamezeile 50 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.

Redaktion und Expedition  
Ems, Adm.-Str. 95.  
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 299

Bad Ems, Mittwoch den 23. Dezember 1914

66 Jahrgang

## Der Nothschrei nach japanischer Hilfe.

**Mailand, 21. Dezember.** Das rumänische Blatt „Diminieta“ behauptet, Japan habe von Frankreich als **Kompensation für die Absendung von 300 000 Mann die Abtretung von Indochina** verlangt. Frankreich habe sich damals geweigert, jetzt herrsche aber eine starke Strömung, die japanische Forderung **anzunehmen**. Der Mailänder „Corriere“ bestätigt die französische Anfrage um Entsendung japanischer Truppen. Japan hätte aber abgelehnt. „Giornale d'Italia“ erfährt, es handle sich nur um Cochinchina. Die Verhandlungen hierüber seien aber in **Petersburg nicht willkommen**. Offenbar sei überhaupt eine **französisch-russische Spannung** entstanden. In **Russland** nehme täglich eine **friedensgesinnte Strömung** zu. An der Spitze dieser Bewegung stehe Graf Witte.

### Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Dezbr. Vormittags. Amtlich. Bei Neuport und in der Gegend von Ypern herrschte heute im allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Givenchy machten die durch französische Territoriale verstärkten Engländer gestern und heute nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In Gegend Nieubourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.

Im westlichen Teile der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Westlich der Argonnen, nord-

westlich und nördlich Verdun wurden französische Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bzura- und Rawka-Abchnitt. An vielen Stellen ist der Übergang über den Abchnitt schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezbr. 1914 folgenden Nachsatz hat: Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekannt zu geben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.

Oberste Heeresleitung

### Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

#### Die Kämpfe in Polen.

**W. T. B. Mailand, 23. Dez.** Die Schlacht in Polen am linken Weichselufer zwischen Bzura, Rawka und Nida dauert an, besonders heftig bei Schagelow und Skiernewice, wo bedeutende deutsche Kräfte einen Vorstoß auf Warschau versuchten. Die Verwüstung des Landes westlich der Weichsel ist unbeschreiblich. Lebensmittel für die Bevölkerung fehlen, so daß diese tatsächlich Hungers stirbt. Am Dunajec griffen die Oesterreicher und Deutschen an. Bei Przemyśl seien Versuche gemacht, die Stadt zu entsetzen. Auch Ausfälle seien gemacht worden.

#### Hefige Beschießung von Armentieres

**W. T. B. Mailand, 23. Dez.** Die Beschießung von Armentieres wurde am 14. Dez. nach längerer Pause wieder aufgenommen. Das Volk floh von neuem in die Keller. In einer Nacht sind in der Stadt und Umgebung über 12000 Geschosse niedergegangen. Es seien wenig Men-

schenopfer, aber beträchtlicher Materialschaden zu verzeichnen. Die Bevölkerung hat die Stadt zum größten Teil verlassen. Von 30000 sind nur 6000 zurückgeblieben.

#### Aus Persien

**W. T. B. Petersburg, 23. Dez.** Wie Rußkaja Slobo aus Teheran meldet, haben die persischen Kurden mit den türkischen Truppen fast die ganze Provinz Aserbeidschan in Besitz. Schuska sei bedroht.

#### Die Pariser Sozialisten.

**W. T. B. Genf, 23. Dez.** Die Pariser Libre Parole berichtet, daß in der letzten Versammlung des Seine-Departements die Redaktion der Humanité eine Anfrage unterbreitet habe, ob Friedensverhandlungen eingeleitet werden sollten, sobald der Feind vom französischen Boden vertrieben sei. Die Anfrage rief großen Tumult hervor.

#### Keine Kriegsbegeisterung der Japaner

**W. T. B. Wien, 23. Dez.** In der Arbeiterzeitung führt ein japanischer Sozialist aus, die japanische Kriegspartei hätte den Krieg mit Deutschland begonnen, um den Schmutz abzuwischen, der durch die bekannte Verrechnungsaffäre Heer und Flotte anhaft. Das Volk sei keineswegs kriegsbegeistert, und die Gebildeten seien auf Deutschlands Seite. Das Volk seufze unter dem Druck der Steuern.

#### Die Kämpfe im Nordwesten.

**W. T. B. Berlin, 23. Dez.** Am Kanal im Osten von Neuport haben in den letzten Tagen heftige Gefechte stattgefunden. Laut Voss. Ztg. meldet die Daily Mail: Oft standen sich Franzosen und Deutsche stundenlang gegenüber, nur durch den Kanal getrennt. Ein Fahrzeug lag auf französischer Seite des Kanals bei Taschenbaele. Es wurde so umgelegt, daß es eine Brücke bildete. Die Soldaten umwickelten ihre Schuhe und gingen im Gänsemarsch über die Brücke, ohne daß die Deutschen es merkten. Es kam zu einem heftigen Bajonettkampf. Als jedoch Verstärkungen eintrafen, wurden die Deutschen zurückgedrängt. Die Franzosen machen große Anstrengungen, um sich in den Besitz der Linie Roulers-Melin zu setzen, um dadurch auf die Linie

## Der Lüge Saat.

Novelle von Helmut von Molt.

(Nachdruck verboten.)

Der Jäger hatte ihr herzhast die Hand geschüttelt und hatte sich neben sie.  
„I muß zum Herrn Grafen ein“, gab er zur Antwort.  
„Weißt du a bißl früh war, hab i no a wen'g warten woll'n und bin zu ent ein.“ Er kuppste verlegen an der grünen Samur, die den weichen Hemdkragen zusammenhielt. „Ja — a bißl hab i halt mit dir plauschen woll'n.“

In die Wangen des Mädchens stieg ein feines Rot. Und auf seine letzten Worte einzugehen, lenkte sie hastig ab:  
„Der Herr, der sich drunt die Villa 'laust hat, war g'wien hier. Ob er net amal a Stückl Wild hab'n könnt, hab eahm g'sagt, daß 'r mit dir red'n muas, und er laßt sich'n, daß d' amal neinschaut zu eahm.“

Toni nicht gleichgültig.  
„Eh, recht — i dank dir schön, Genzi. Ja, und was i sag'n woll'n —“ Er mußte sich lange besinnen, was er sagen wollte. Dann aber warf er mit einem energischen Wurf den Kopf zurück, sah dem Mädchen freimütig in die Augen und heuchte nach ihrer Hand.

„Siehst, Genzi — mir san do allweil guate Freunde g'wien. Da is do recht, wann ma grad heraus red mitanand. Der Herr hat mir g'sagt, daß du aaf die leht'n Tag arg g'wien bist. Da hob i mir denkt, dazu is die Freundschaft da, daß ma si beisteht, wann's wo fehlt. Bist a Bißl Vertrauens hast zu mir — na sag mir, was d' hast. Ich könnt i dir helf'n.“

Bei seinen ersten Worten schon hatte es um die Mundwinkel der Genzi gezuckt, und jetzt schluckte sie fassungslos auf.  
„I muß a mit an Mensch'n reden dervo — 's druckt mich 's Herz ab,“ stammelte sie. „I woas ja eh net, i tun soll.“

Der Toni wartete still, bis sie sich ein wenig beruhigt hatte, und streichelte nur die kleine Hand, die sie ihm willig hingab. Er stellte keine Frage; von selbst begann sie zu erzählen, leise und mit stockender Stimme:

„I hab's no neand g'sagt hier, z'wegen was i vor an halb'n Jahr von dahoam hab fort müß'n, z'wegen was i unter fremde Leut' 'gangen bin. I hab an — an Bruader —, ihre Stimme dämpfte sich bis zu einem fast unhörbaren Flüstern — „der net gut tut. Vor an halb'n Jahr — hat er — amal — eppas g'schlo'n. Sie hab'n eahm derwischt — und desweg'n hab i lurt müß'n von dahoam. I hab mi nimmer g'litten unter den Leut'n, die alle darum g'wußt hab'n. Nacha hat mei Bruader — a Straß kriagt — zwoa Monat hat 'r lägen müß'n. Da bin i scho hier g'wien, und zittert hab i Tag und Nacht, daß oans was erfahr'n könnt dervo. Vor an Vierteljahr — is er dann — aufsteanna, I hab eahm g'schickt, was i hier verdaant hatt' in den drei Monaten, und nach vierzehn Tag hab i an Brief kriagt vo eahm, daß 'r a Stellung fund'n hatt in an G'schäft. I bin so froh g'wien — so froh! No amal hat 'r g'schrieb'n, i müßt eahm a bißl Geld schid'n, die Bezahlung war 's erste halbe Jahr so schlecht, wann er nacha mehr kriaget, zahlet er mir's z'ruck. Nacha hab i eahm wieder g'schickt, was i mir g'spart hatt' — Und iagt — gestern früh — hat 'r mir g'schrieb'n — daß 'r — der Versuchung — wieder unterleg'n is. Dem G'schäft, wo er ang'stellt is, hat 'r Geld g'schlo'n — zwoa-hundert Mark. Aaf sein flehentliche Bitt'n hat eahm der Besitzer vo dem G'schäft zug'standen, daß er 'n net anzeigen will, bal er eahm die zwiahundert Mark in drei Tag'n z'ruckzahlt. Wann i eahm das Geld net schickt, nacha war er verlor'n. Und i — i hab's do net! I lo 's eahm do net schid'n!“

Sie weinte wieder, so trostlos, so fassungslos, daß es den jungen Mann in innerster Seele ergriß. Tiefensten Antlitzes harzte er vor sich nieder, und es vergingen ein paar Minuten, ehe er erwiderte:

„Gut is, Genzi, daß d' bi mir anvertraut hast. Woascht, i hab dreitausend Mark'n g'erbt, und so zwootausendfünfhundert hab i no — was i vo mei Vatter selig g'erbt hab, und mei Ersparts. Nacha in Herbst geb i die Jagerei aaf und laaf mir 'n Bründlhof am See. Sechstaufend soll 'r kost'n — viertaufend muas i glei zahlen, zwootausend zum Frühjahr. Fünfhundert fehl'n mir dazu, die kriag i vo mein Bruader, der wo in Wänten is, zum Lehn. Siehst, da lo i dir zwiahundert leicht geb'n; vo die fufzeinhundert, wo i erscht zum Frühjahr brauch. Bis dahin kost's mir leicht z'ruck-

geb'n, und wann net — nacha gibt's mir mei Bruader scho. Wirkli, dös gengt guat.“

Aber das Mädchen wehrte wie in tiefem Erschrecken ab.  
„Na, na — dös geht net! Dös lo i net annehm'n! I derf net!“

„Warum net? — Es is do nua g'liehn. Und vo an guaten Freund —“

„Toni — wann i dös g'wußt hatt', nacha hatt' i dir nix verzählt. Grad vo dir derf i dös net annehm'n. Wann i dir sag'n könnt —“

Sie brach kurz ab. Der Jäger aber sah tief bekümmert aus.  
„Grad vo mir kannst's net annehm'n? — Ja, da lo i freist mir zu sag'n. Aber i moan do, daß d' es nehman könnt's, vo wem's aa kimmt. Denk do, balst dir später amal sag'n müßt'st: i hatt' mei Bruader leicht rett'n könn'n — aber i hab's net tun mög'n, nua weil's akat der Toni g'wien is, der mir dös Geld hat geb'n woll'n —“

Da beugte sie sich vor, und ehe er es verhindern konnte, küßte sie seine Hand.

„So derfst net red'n,“ schluckte sie leise. „Du bist so a guater Mensch, dös is g'wiß — aber i — wenn i dir nua lag'n könnt —“

Der Toni hatte die Hand, darauf sie den Kuß gedrückt hatte, rasch zurückgezogen. Sie brannte ihm wie Feuer. Oh, wie gern hätte er das Mädel in seine Arme gerissen, seinen Mund auf die zuckenden roten Lippen gepreßt! Aber das war der rechte Augenblick nicht.

„Bist mir no eppas z' sag'n hast — daß i darüber schweig'n werd', dös wirts mir glaub'n. Aber 's Geld, Genzi, dös derfst scho g'wiß nehman. Is ja net g'schenkt.“

Das Mädchen presste in stummer Qual die Hände auf die Brust. Sie fühlte einen schweren Kampf mit sich zu bestehen; dann sagte sie mit tief gesenktem Kopf:

„Der Herrgott mag dir's lohnen, Toni! — 's is net recht vo mir; aber i woascht mir eh lei anderen Ausweg nimmer. Wann du's wirkli net brauchst bis zum Frühjahr —“

„G'wiß net! — Ganz g'wiß net! — I hol 's Geld glei vom Herrn Grafen — der hat mir's verwahrt, weil i 's net hab mit auffi nehman woll'n in d' Hätt'n. Bis zum Mittag bring i dir's — gelt?“

(Fortsetzung folgt.)



Naubaig-Ville einen Druck auszuüben. Trotz der Zuführung von großen Artilleriemengen ist ihnen dies nicht gelungen. Die deutschen Truppen werden erheblich angefeuert durch den Sieg in Polen. Die Soldaten sagen: Jetzt werden wir auch bald mit den Franzosen und Engländern fertig, die Belgier zählen wir nicht.

### Unsicherheit in Aegypten.

W. T. B. Zürich, 23. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet: Russische Slowen berichten von einer allgemeinen großen Unsicherheit in Aegypten. Mord, Raub und Plünderung nehmen überhand. Verschiedene Polizisten seien ermordet worden. Die Engländer klagten über Gehorsamsverweigerung seitens der Ägypter.

### Deutsche Flieger über Warschau.

W. T. B. Berlin, 23. Dez. Ueber ein schweres Bombardement von Warschau schreibt der Lodzer Kurier: Am Sonntag hörte man in Warschau 3 Stunden, von 6—9 Uhr, den Donner explodierender Bomben, der die Luft erzittern machte. Häusermauern stürzten ein. Man hörte das Stöhnen der Verwundeten. Von zwei deutschen Aeroplanen wurden 80 Bomben geworfen.

### Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W. T. B. Konstantinopel, 23. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front überfielen unsere Truppen die Russen bei El Agö und Archi, 30 Kilometer von Kopriföi. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht. Die indischen Truppen in Aegypten desertieren massenhaft und laufen mit den Waffen zu uns über.

### Der österreichische Bericht.

W. T. B. Wien, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: 21. Dezember mittags. In den Karpathen macht unser Angriff im oberen Flußgebiet der Latorca gute Fortschritte. Nordöstlich des Lupfower Passes an der Linie nördlich Krosno-Tuchow und am untern Dunajec wird heftig weiter gekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

W. T. B. Wien, 23. Dez. Mittags. Amtlich. In den Karpathen wird nahe den südlichen Gebirgskämmen und an den Flüssen Ragh-Mg, Latorca und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne durchdringen zu können. Ramentlich an dem untern Dunajec hatten sie schwere Verluste. Im Raume zwischen Nida und südlich Tomaszow entwickeln sich kleinere Kämpfe. Die Kämpfe im Vorfelde von Przemyśl dauern fort. Der Stellv. des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

### Der Papst für die Kriegsgefangenen.

W. T. B. Rom, 21. Dezbr. Offiziell Romano veröffentlicht einen Erlaß der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, der besagt, der Papst, der lebhaften Anteil an den Nöten der vielen unglücklichen Kriegsgefangenen sowie den Besorgnissen ihrer zahlreichen jeder Nachricht von diesen Angehörigen entbehrenden Familien nehme und den einen wie den andern jede mögliche Hilfe und Erleichterung durch die ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zu bringen wünsche, habe auf den Bericht des Monsignore Eugenio Pacelli, des Sekretärs der Heiligen Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, folgende Bestimmungen getroffen,

### Großadmiral v. Tirpitz über den Seekrieg.

Karl v. Wiegand, der Berliner Vertreter der amerikanischen „United Press“, hat neuerdings Gelegenheit gehabt, einen tieferen Einblick in die Gedanken des Organisationsleiters der deutschen Marine, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Großadmirals v. Tirpitz, zu bekommen. Er schreibt darüber:

Nachdem ich mehrere Tage im Hauptquartier des Kronprinzen und in den Argonnen verbracht hatte, fuhr ich nach der Stadt, wo alle Ministerien der deutschen Regierung untergebracht sind. Und nun sah auch Großadmiral v. Tirpitz zum ersten Male von der streng beobachteten Regel, Journalisten keine Unterredung zu gewähren, ab und erteilte mir die Ehre und Freundlichkeit, mich in seiner prächtig ausgestatteten Wohnung, dem Heim eines geflüchteten Bankiers, zu empfangen. Das Schild an der Tür trägt die Aufschrift: „Reichsmarineamt“. Sein Arbeitsraum ist das große Schlafzimmer, worin das Bett noch so war, wie es sein Besitzer verlassen hat. „Amerika hat seine Stimme zum Protest nicht erhoben und wenig oder gar nichts gegen die Schließung der Nordsee für die neutrale Schifffahrt seitens Englands getan. Was wird Amerika nun sagen, wenn Deutschland einen Unterseebootskrieg gegen alle feindlichen Handelsschiffe erklärt?“ So fragte mich Großadmiral v. Tirpitz, als ich ihn in seiner Arbeitswohnung zu einer Unterredung auffuchte: „Vermögen Sie, Excellenz, derartige Maßnahmen zu treffen?“ „Warum nicht? England will uns aushungern. Wir können das gleiche Spiel treiben, England umzingeln, jedes englische Schiff oder jedes seiner Verbündeten, das sich irgend einem Hafen Englands oder Schottlands nähert, okkupieren und dadurch den größeren Teil der Nahrungsmittelzufuhr abschneiden.“ Er wiederholt: „Was würde Amerika dazu sagen. Gleiche es nicht mit demselben Maße messen, mit dem es uns mißt?“ „Hat Deutschland genug Unterseeboote, um durchzuführen, was auf eine

in dem Vertrauen, daß der Episkopat und der Klerus die Anordnungen des Papstes weitherzig und sorgfältig ausführen und daß die Zivilbehörden andererseits diesem Werke der Menschlichkeit und Barmherzigkeit eine kräftige und wirksame Mitarbeit zuteil werden lassen. Die Bischöfe derjenigen Diözesen, in denen sich Kriegsgefangene befinden, sollen baldmöglichst je nach Bedarf einen oder mehrere Priester bezeichnen, die die in Frage kommende Sprache genügend beherrschen. Sollten sie keine in ihrer Diözese haben, so sollen sie solche von anderen Bischöfen erbitten. Diese Priester sollen sich mit allem Eifer sowohl dem geistigen wie dem materiellen Wohl der Gefangenen widmen und versuchen, ihnen in den vielfachen Nöten zu helfen. Die erwähnten Priester sollen sich vor allem danach erkundigen, ob die ihrer Sorgfalt anvertrauten Gefangenen schriftlich oder auf andere Weise ihren Familien persönliche Nachrichten haben zukommen lassen. Sollten sie dies nicht getan haben, so sollen die Priester sie anhalten, es sofort zu tun, zumindest auf einfachen Postkarten. Falls die Gefangenen aus Unwissenheit, Krankheit oder aus irgend einem Grunde nicht imstande sein sollten, ihren Familien zu schreiben, so sollen die Priester es in deren Namen selbst tun und alles versuchen, damit diese Nachricht in die Hände der Empfangsberechtigten gelangt.

### Der Verräter Weill.

Paris, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Der Figaro veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Reichstagsabgeordneten für Metz, Dr. Weill, an seine Freunde, worin dieser seinen am 15. August erfolgten Eintritt in die französische Armee bestätigt und gleichzeitig zu rechtfertigen sucht. Er sei überzeugt, dadurch seine Pflicht als elsass-lothringischer Abgeordneter erfüllt zu haben. Der offene Brief Weills ist von einem großen Teil der Pariser Presse übernommen worden.

### Ein deutscher Flieger über Dover.

Brügge, 21. Dez. Heute mittags, so schreibt der Berichterstatter der Köln. Ztg., war ich in einem Orte der belgischen Seeküste Zeuge der glücklichen Rückkehr des Marinefliegers Oberleutnant v. Prondzhinski, der vormittags 9 Uhr 30 Min. nach Dover aufgestiegen war. Er hatte Dover erreicht und dort mehrere Bomben abgeworfen, deren eine den Hafenbahnhof getroffen haben dürfte. Er beobachtete zwischen Dover und Calais zwei Reihen Torpedobootszerstörer von der englischen zur französischen Küste aufgestellt, augenscheinlich zur Sicherung des Verkehrs, ferner im Hafen von Dover mehrere Schiffe, darunter eines der Majestik-Klasse, ebenso Schiffe unweit Dünkirchen. In den Downs, dem längs der englischen Küste führenden Schifffahrtsweg, sah er einen regen Handelsschiffsverkehr. Klares Wetter herrschte dort, während wir Dunst und Regen hatten. Mit dem Wind flog er in einer Stunde von Dover zu unsern Stellungen zurück. Lebhaft wurde der Kühne Flieger für diesen ersten Streifzug eines deutschen Wasserflugzeugs bis zur englischen Küste beglückwünscht.

### General v. Mackensen zum Generaloberst befördert.

W. T. B. Berlin, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Das Militär-Wochenblatt meldet: v. Mackensen, General der Kavallerie, Oberbefehlshaber der 9. Armee, ist zum Generaloberst befördert worden.

### Armeebefehl des Kronprinzen Rupprecht

Das Armee-Oberkommando der 6. Armee hat, wie mitgeteilt wird, unterm 8. Dezember von Lille aus folgenden Armeebefehl ausgegeben: Seit einer Reihe von Wochen befindet sich das Erste Bährische Reservekorps im langsamen, aber ununterbrochen fortschreitenden Angriff auf starke Stellungen des Gegners östlich und nordöstlich von Arras. Schützengraben auf Schützengraben wurde dem

teilweise Unterseebootsblockade Englands hinausläuft?“ „Ja, in Unterseebooten größeren Typs sind wir England überlegen.“ Großadmiral v. Tirpitz ging nun auf den Ursprung des Krieges ein, sprach von den Ursachen und schilderte in recht interessanter Weise Englands wachsende Weltmacht und seine Beherrschung der Meere, bis seine herrschsüchtige Annahme den Gipfel erreichte in dem gegenwärtigen Kriege, den England anzettelte, um das Wachsen und die Machtentfaltung Deutschlands zu zerschmettern. Er erklärte, Englands Seeherrschaft gründe sich ursprünglich auf Seeräuberei, Gewalttätigkeit zu Lande und Räuberei in allen Weltteilen. England, ja England allein ist für diesen Krieg verantwortlich. Wollte Deutschland irgend etwas haben, stellte Deutschland irgend jemand irgend welche Forderungen? Hatte Deutschland mit irgend jemand Streit? Nein, es wollte nur in Ruhe gelassen sein, um sein friedliches Wachsen und seine friedliche Entwicklung fortsetzen zu können. Englands deutschfeindliche Politik geht bis auf 1870 zurück, bis auf unseren Sieg über Frankreich. England hat nicht die Gewissenhaftigkeit der weißen Rasse, wie das Bündnis mit Japan zeigt. Wenn es daraus Nutzen ziehen kann, wird es mit jedem ein Bündnis schließen, ohne Rücksicht auf Rasse oder Farbe.“ „Deutschland entwickelte sich zu schnell, wurde zu stark und zu mutig; es kam England in den Weg — ihm mußte die Kehle durchgeschnitten werden. Das ist's mit einem Wort! König Eduard legte vor Jahren die Richtlinien dafür, denn er hatte eine unerklärliche Abneigung gegen Deutschland. Er hielt Umshan und griff den wachsenden Panlawismus im Osten und die Revanche-Idee im Westen als seine Werkzeuge auf. England schloß das Bündnis mit der gelben Rasse im fernen Osten, mit den russischen Barbaren im nahen Osten und im Westen mit den Franzosen, die nicht imstande waren, die Revanche-Idee inzwischen abzuschütteln. So mußte Deutschland, eingelemmt zwischen den Mauern des Panlawismus auf der einen, der Revanchefucht auf der anderen Seite, und England zur See, zerschmettert und auf den ihm von England zugewiesenen Platz zurückgestoßen werden. Mit solchen Mitteln

Feinde entrißen; alle seine Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, Hunderte von Gefangenen gemacht. Dies alles unter schwerstem Artilleriefeuer des Feindes, dem eine gleiche Kraft entgegenzustellen bis jetzt nicht möglich war. Nach den hier vorliegenden Nachrichten hat das Vorgehen des Armeekorps auf den Feind einen starken Eindruck gemacht. Ich spreche dem Armeekorps für seine aufopferungsvolle Tätigkeit meine rückhaltslose Anerkennung aus und möchte sein Vorgehen allen Teilen der Armee als musterhaft für kommende Zeiten empfehlen. gez. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

### König Albert und die Engländer.

Man schreibt dem Hamb. Fremdenbl.: In der Presse ist die Tatsache nicht kommentiert worden, daß England dem König Albert nach dem Falle Antwerpen die Insel Guernsey anbot, mit der Vergünstigung, diese Insel als belgisches Territorium zu betrachten. König Albert nahm dies Anerbieten nicht an, ging sogar wider Erwarten nicht, wie die meisten seiner bestgestellten Untertanen, nach England. Warum tat er das wohl? Nur, weil er die Engländer fürchtete. Säß er erst sicher auf Guernsey, dann war er Souverän, so lange es den Briten paßte. Versuchte er auf eigene Faust was zu unternehmen oder zu verhandeln, was den Engländern nicht paßte, dann brauchten sie nur das Kabel durchzuschneiden, und Guernsey war ein zweites St. Helena. Das erkannte König Albert und deshalb sitzt er lieber in Le Havre.

### Sie schimpfen und — machen ein Geschäft

In einem Beileidstelegramm an den Bürgermeister von Scarborough ergeht sich Churchill in Schimpereien auf die deutsche Flotte. Als eine der Folgen des Bombardements der englischen Ostküste wird in Londoner Korrespondenzen holländischer Blätter das strengere Vorgehen der Behörden gegen noch in Freiheit lebende Deutsche in Aussicht gestellt. Am Sonntag brachte ein Extrazug Tausende von Menschen nach Scarborough, wo am Hafen ein lebhafter Handel mit Granatsplittern und anderen Andenken an das deutsche Bombardement vor sich ging.

### Belgien und der Vatikan.

Rom, 20. Dezbr. (Str. Bln.) Mit großer Spannung erwartet man hier die Herausgabe eines offiziellen Berichts über die Beziehungen des Vatikans zu Belgien während der letzten Jahre des Pontifikats Leo's XIII. Es geht aus diesen Erinnerungen hervor, daß die kriegerischen und deutschlandfeindlichen Tendenzen der belgischen Katholiken und besonders der Presse schon König Leopold aufs lebhafteste beunruhigten. König Leopold wandte sich damals an den Vatikan mit dem Ersuchen, den päpstlichen Einfluß spielen zu lassen, damit diesen gefährlichen Untrieben ein Ende gemacht würde. Zu wiederholtenmalen richtete auch Papst Leo's heftige Vorwürfe an die Adresse der kriegerischen Elemente und äußerte sich ganz besonders abfällig über diese Tendenzen während eines großen Empfanges katholischer Journalisten. Seine Worte verhallten jedoch ungehört, ein Umstand, den der Papst im Gespräch mit vielen diplomatischen Persönlichkeiten selbst bitter beklagte.

### Eine dritte russische Offensive unmöglich

Stockholm, 22. Dez. (Str. Bln.) Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt: Der militärische Mitarbeiter des Svendborg Dagbladet schreibt über die russische Niederlage in Polen: Das Bemerkenswerteste des erneuten russischen Rückzuges aus Westpolen ist der Umstand, daß Rußland diesmal seine sämtlichen Kräfte, über die das Reich überhaupt verfügt, ins Feld gebracht hat und dennoch vergebens. Eine Wiederaufnahme einer Offensive zum dritten Mal ist jetzt nicht mehr denkbar. Men-

geht England darauf aus, Deutschland zu zerstören oder zu zerschmettern. Und es hat die Stirn, in der ganzen Welt zu verkünden, daß es für die Verschmetterung Deutschlands mit seinen Verbündeten — russischen Tataren, den Japanern, Hindus, Senegal-Regern, Türken usw. — für die heiligsten und höchsten Güter der Zivilisation und Kultur kämpft. Glaubt die Welt das wirklich?“ „Der Eindruck ist entstanden“, sagte ich, „ob der deutsche Militarismus dazu beigetragen hätte, den Krieg zuwege zu bringen.“ „Ja, was ist England's Geschrei über unseren Militarismus, und wie steht es mit seinem Marxismus, der seit Jahren schon die allgemeine Verunsicherung über die Meere für sich in Anspruch nimmt? — Bei uns gibt es keinen Militarismus, wenn Sie nicht gerade die allgemeine Wehrpflicht als solchen ansehen, und diese wiederum ist notwendig zur Verteidigung unseres Landes, das seit Jahrhunderten der Kampfplatz für die europäischen Völker gewesen ist. In den vergangenen zweihundert Jahren hat Frankreich wohl dreißig Mal den Krieg an Deutschland erklärt. Meiner Ansicht nach führt die allgemeine Wehrpflicht zum Frieden und nicht zum Kriege. Fragen Sie die Mütter in unserm Volke! Sie wissen, was der Krieg bedeutet, ehe er kam. Gerade deshalb, weil ihre Söhne Soldaten sind. England, das ein Söldnerheer hat, hält Fußball-Wettkämpfe und Rennen ab, wobei immer eine große Volksmenge versammelt ist. Können Sie sich so etwas in einer deutschen Stadt vorstellen? — Nein, deutsche Mütter und Frauen weinen. Sie geben freiwillig ihr Alles her fürs Vaterland, aber sie weinen! — Ich wiederhole: die allgemeine Wehrpflicht ist ein starker Friedensfaktor. Ich war einer von denen, die nicht glauben wollten, daß dieser Krieg kommen würde. Ich konnte es mir nicht vorstellen, daß die europäischen Völker sich gegenseitig abschachten würden.“ „Was sind Ihrer Excellenz Ansichten über das japanische Problem?“ „Das ist ein Problem für die Amerikaner.“ Sie werden sich damit beschäftigen müssen, dann werden wir Zuschauer sein.“ Großadmiral v. Tirpitz richtete sich bei diesen Worten auf. Seine Finger hatte er auf mich gerichtet. Er fuhr fort: „Ich meine das mit unserer Zuschauerrolle natürlich nur im Spaß. Das würde ganz von den Um-



schonmaterial gibt es noch, aber es mangelt an der ge-  
eigenden Ausbildung, auch fehlen Offiziere und moderne  
Bewaffnung. Das russische Heer hat bis Dezember 1100  
bis 1300 Geschütze, etwa ein Viertel seiner ge-  
samten modernen Artillerie, an die Verbündeten  
verloren. Der Mangel an Geschützen macht sich am  
deutlichsten bemerkbar. Es soll Tatsache sein, daß bereits  
im hohem Grade veraltete, seit längerer Zeit aus-  
gestellte Verdan-Il-Gewehre verwendet werden. Große An-  
strengungen wurden gemacht, um von außerhalb, besonders  
aus Amerika, moderne Gewehre und Gewehrteile zu erhal-  
ten. Aber diese Einfuhr kann unmöglich den immerfort  
steigenden Anforderungen genügen.

### Aus Rußland.

Wien, 22. Dez. (Rtr. Bln.) Kowaja Ruß sagt: Es sei  
möglich, daß die Russen demnächst gezwungen sein wer-  
den, Pryemysl sowohl wie Warschau aufzugeben, doch  
werde dies nur ein strategischer Rückzug (!) sein. —  
Wie weiter aus Petersburg verlautet, werden außer General  
K. Rennenkampf und Leidensgenossen noch acht andere Ge-  
nerale wegen der Niederlagen von Lodz und Petrikau vor  
ein Kriegsgericht gestellt werden.

### Das besetzte französische Gebiet.

Paris, 22. Dezbr. (Nichtamtlich) Der Temps meldet:  
Nach Berichten der Statistischen Gesellschaft hat das besetzte  
französische Gebiet eine Bevölkerungszahl von  
3.255.000, also 8,20% der gesamten französischen Bevölkerung.  
Der Wert der unbewohnten besetzten Gebiete betrage ungefähr  
1 Milliarde, der der Wirtschaftsgebiete 1,1 Milliarden, der  
Fabriken 1,5, der Geschäftshäuser 1,2, der Wohnhäuser 5,5,  
und des Handels- und Industriematerials 1 Milliarde. Der  
Gesamtwert der besetzten Gebiete sei demnach ungefähr mit  
14,5 Milliarden zu veranschlagen, der Wert der Hypothekenschuld  
der besetzten Gebiete auf ungefähr eine Milliarde.

### Aus Frankreich.

W. T. B. Lyon, 22. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der „Re-  
publicain“ schreibt: Die ärztliche Untersuchung der zurückge-  
kehrten und ausgemusterten Mannschaften der Jahres-  
klassen 1894 bis 1901 fand im Bezirk Lyon am  
Samstag statt. Von 877 wurden 236 tauglich befunden,  
55 in die Hilfstruppen eingereiht und 55 zurückgestellt.

### Die italienischen Freiwilligen-Bataillone.

Turin, 21. Dez. (Rtr. Bln.) Der Latino erzählt aus  
London, daß demnächst ein 1000 Mann starkes italienisches  
Freiwilligen-Bataillon aus London nach dem Kriegs-  
schauplatz in Frankreich abgeht. In dem Bataillon  
befinden sich Spanier, Mexikaner und Argentinier. Garri-  
baldis Korps, das bereits in Frankreich steht, sei in-  
zwischen auf 20.000 Mann angewachsen.

### Der Temps als gemeiner Fälscher.

W. T. B. Budapest, 22. Dez. Der Pariser Temps  
machte die Nachricht, daß die gesamte Budapest-  
Presse aus Anlaß der Räumung Belgrads  
gegen den deutschen Generalkriegsstab Stellung  
genommen habe. Der Pest Lloyd fordert den Temps  
auf, zu erklären, welches Budapest-Blatt den deut-  
schen Generalkriegsstab für die Belgrader Ereignisse verantwort-  
lich gemacht oder seiner Mißstimmung gegenüber dem deut-  
schen Generalkriegsstab Ausdruck verliehen habe. Solange der  
Temps diese Frage nicht beantwortet habe, müsse er vor  
der öffentlichen Meinung in Europa der gemeinen  
Fälschung beschuldigt werden. Das Urteil der geistigten  
und der öffentlichen Meinung Europas könnte nur ein  
Schuldig sein, denn eine ungarische Zeitung, auf die der  
Temps sich als Quelle berufen könne, gibt es nicht.

hängen, von den Umständen...! Eines kann ich  
sicher versichern, Deutschland wird niemals die weiße Rasse  
aufgeben. Japan wird China zu seinem Vasallen machen  
und seine Millionen von Leuten militarisieren. Dann wird  
der Rand auf der Gut sein müssen. Admiral Togo sagte  
einmal einem Europäer: Der nächste Krieg wird  
ein allgemeiner europäischer sein, und dann  
kommt der große Krieg zwischen meiner Rasse  
und der Ihren.“ Exzellenz v. Tirpitz ist der Ansicht, daß  
das Hineinziehen der Japaner in den Krieg ein Hochverrat  
an der weißen Rasse sei. Freimütig gab er zu, daß der  
Fall Tsingtau ihn sehr betroffen hätte, unerklär-  
lich bleibe ihm aber die augenscheinliche Gleich-  
gültigkeit Amerikas gegenüber Japans T-  
ätigkeit im Stillen Ozean, oder die scheinbare Unmög-  
lichkeit, die ernstlichen Bedrohungen, die in der allergrößten  
Zeit für Amerika entstehen würden, zu erkennen. Er meinte,  
daß Japan die Inseln im Stillen Ozean Australien  
überläßt, könne gewiß niemand betreten. Großadmiral v. Tirpitz  
erklärte, die Amerikaner seien ein großes Volk, weitherzig und  
in ihren Anschauungen, so wie die Engländer engherzig und  
schonend seien. Alle Gründe sprächen dafür, daß Deutschland  
mit Amerika in Eintracht miteinander wirken könnten und  
sollen, zumal, da ihre Interessen nirgend in der Welt in  
Konflikt lägen. Seine Ausdrucksweise hatte den Ton von  
Zurückhaltung, ja, es schien fast wie Bitterkeit, als er bei der  
Erwähnung Amerikas verweilte. Er sprach von den deutschfeind-  
lichen Gefühlsausbrüchen, über die schon verschiedentlich be-  
richtet worden ist und die er nicht verstehen könne und sagte:  
„Wir erwarten von Euch Amerikanern nichts weiter, als daß  
Ihr uns genau so gerecht (fair) behandelt wie die anderen.“  
„Der Krieg zurückkommend, frage ich, wie lange der  
Krieg dauern möge.“ „Das hängt von England ab. Man  
kann England wollen den Krieg bis aufs Messer. Wenn Eng-  
land darauf besteht, so können wir ihm dienen, aber es gibt  
keine Hoffnung, England werde verständig sein und auf  
die Stimme der Vernunft hören.“ Das Wort „verständig“  
wurde mir sehr bedeutsam. „Sind Euer Exzellenz einer von  
denen, die diese Hoffnung hegen?“ Er antwortete mit der

## Der Burenkrieg.

W. T. B. Pretoria, 22. Dez. Reuter. Der Buren-  
general Wolmarans ist gefangen genommen worden.

### Kanada.

London, 22. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die Times mel-  
det aus Toronto: Premierminister Borden erklärte in einer  
Rede in Halifax, Kanada sei bereit, jedes Opfer zu  
bringen, das die Lage erfordere. Es ist wahrscheinlich, daß  
das in England befindliche kanadische Kontingent nicht auf  
einmal, sondern nach Bedarf in kleineren Gruppen an die  
Front abgehen wird. Dementsprechend dürfte auch das zweite  
Kontingent in kleineren Abteilungen zur Ausfüllung der  
Lücken im kanadischen Lager nach England abgeschickt werden.

### Bulgarien.

W. T. B. Sofia, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Agence  
Bulgare. Die Veröffentlichungen einer jüngst erschienenen  
russischen Feindlichen Broschüre scheinen in der aus-  
ländischen Presse großes Aufsehen erregt zu haben. Dort  
wird erzählt, daß diese Angelegenheit in gewissem Sinne  
einen Streit zwischen der russischen und der bulgarischen  
Regierung hervorgerufen habe. In der Tat beschränkt sich die  
Angelegenheit auf ein Ereignis von sehr geringer Bedeu-  
tung: ein gewisser Schiwatschew, eine gänzlich unbekannte  
Person, hatte eine Schmähchrift gegen die russische Ge-  
sandschaft veröffentlicht. Die Regierung ließ die Schrift  
unverzüglich beschlagnahmen. Die Staatsanwaltschaft  
wurde beauftragt, die gerichtliche Verfolgung gegen den  
Verfasser einzuleiten. Der Zwischenfall hatte keinerlei  
Folgen.

### Ägypten.

W. T. B. Wien, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Der Kor-  
respondent der Neuen Freien Presse in Konstantinopel hat  
seinem Blatt telegraphiert, daß er eine Unterredung  
mit dem Führer der ägyptischen National-  
listen, Farid Bey, gehabt habe, in welcher dieser aus-  
führte, England arbeite mit den weitgehendsten Verspre-  
chungen, um die ägyptische Bevölkerung zu gewinnen. Der  
Haß der Bevölkerung Ägyptens und des  
Sudans gegen die englische Herrschaft würde aber bei dem  
ersten Erfolge der Türken am Suezkanal zu einem  
vollen Aufstande ausbrechen. Die Nationalisten woll-  
ten nach der Überwindung der Engländer in Ägypten den  
Zustand wiederhergestellt sehen, der bis 1882 gegolten hat,  
nämlich die nur durch die Suzeränität des Sultans be-  
schränkte innere Unabhängigkeit unter der Herrschaft des  
jetzigen Khedive Abbas Hilmi Pascha. Denn wenn auch  
die Nationalisten nicht immer mit ihm einverstanden ge-  
wesen seien, so fühlten sie sich jetzt mit ihm durch die Ge-  
meinsamkeit ihres Zieles und ihrer Interessen verbunden.

W. T. B. Konstantinopel, 22. Dez. (Nichtamt-  
lich.) Meldung des Hauptquartiers. Ein französisches  
Schiff hat gestern die Küste nördlich von Alexandrette ohne  
Erfolge geschoffen. Von den übrigen Kriegsschiffen ist  
nichts Bedeutendes zu melden.

**Wer Brotgetreide versüttelt, versündigt  
sich am Vaterlande und macht sich strafbar.**

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Von der Eisenbahn. Im Gegensatz zu früheren  
Jahren wird der starke allgemeine Verkehr am 24. Dezember  
nachmittags mit der Abfertigung einer großen Anzahl von

Gegenfrage: „Glauben Sie, daß England verständig sein wird?“  
„Das hängt davon ab, was Euer Exzellenz mit dem Worte  
„verständig“ meinen könnten. Falls Gerechtigkeit Englands zu  
einem frühzeitigen und angemessenen Frieden, so bin ich im  
Augenblick nicht besonders optimistisch.“ „Rein, ich bin nicht  
einer von denen,“ gab er als Antwort auf meine erste Frage,  
ohne dabei seine eigene zu definieren. „Dann nehme ich an,  
daß Deutschland den Krieg nicht bis zum bittersten Ende,  
oder, wie Euer Exzellenz sagte, bis aufs Messer führen wird?“  
„Das ist gewiß nicht unsere Absicht oder unser Wunsch, aber  
wenn England darauf besteht, den Krieg bis  
aufs Messer zu führen, so werden wir natür-  
lich mitemitteln.“ „Welche Wirkung wird Euer Exzellenz neues  
Heer auf den Krieg ausüben?“ fragte ich ihn. „Wir sind  
nicht im geringsten wegen Kitcheners Millionen beun-  
ruhigt, denn wir haben auch noch mehrere Millionen vollkom-  
men tauglicher Leute, auf die wir zurückgreifen können, und  
wir werden, falls nötig, die nicht ganz dem gewöhnlichen Durch-  
schnitt Entsprechenden nehmen und können somit weitere Mil-  
lionen ins Feld stellen. Daß wir, wenn diese Notwendigkeit  
an uns herantritt, bis zum letzten Mann kämpfen  
werden, wird die Welt, denke ich, nicht länger bezweifeln.“  
„Euer Exzellenz, wir haben in letzter Zeit so wenig von den  
Zeppelin-Fliegern gehört. Wie haben Sie sich in diesem Kriege  
als Waffe für die Marine bewährt?“ „Persönlich bin ich der  
Ansicht, daß auch die Flugzeuge für Marinezwecke außerordent-  
lich geeignet sind, aber zum Tragen großer Lasten auf weite  
Entfernungen sind die Zeppeline selbstverständlich weit über-  
legen.“ „Dann sind die Zeppeline in der Marine wohl nicht  
ohne Konkurrenz geblieben?“ „Ich kann jetzt noch nicht  
sagen, welche von den beiden Arten sich voraussichtlich als die  
beste Waffe unter den jeweiligen Wetterbedingungen, unter  
denen die Marine zu arbeiten hat, erweisen wird. Aber so  
viel kann gesagt werden, daß beide ganz verschiedenen Zwecken  
dienlich gemacht werden.“ Dann kommen wir auf die Er-  
folge der Unterseeboote zu sprechen. Ich fragte daher,  
ob eine der Lehren des Krieges sei, daß Großkampfschiffe sich  
überlebt hätten. „Es ist schwierig, schon jetzt Schlüsse zu  
ziehen. Daß die Unterseeboote ein neues und großes Kampf-

Militärtaubern zusammentreffen, und auch am 27. De-  
zember und 31. Dezember nachmittags außergewöhnlich an-  
schwellen. Wegen Hergabe eines großen Teils der Betriebs-  
mittel zu Heereszwecken können Vor-, Nach- und Sonderzüge  
nicht in dem gleichen Umfange gebildet werden, als es früher  
gehehen ist und wie es auch dieses Jahr zur ordnungsmäßigen,  
pünktlichen Betriebsführung wünschenswert wäre. Es wird  
nicht zu vermeiden sein, daß am 24., 27. und 31. De-  
zember nachmittags alle Züge sehr stark be-  
nützt, leicht Verspätungen erhalten, und unter Um-  
ständen Anschlüsse versäumen werden; vereinzelt  
werden den Personenzügen auch mit Bänken ausgerüstete  
Güterwagen beigegeben werden müssen. Hiernach dürfte es sich  
empfehlen, wenn alle diejenigen, die über ihre Reisezeit frei  
verfügen können, sich dem Vorstehenden gemäß mit ihrer Reise  
einrichten.

!! Verkauf von 5% Kriegsanleihen durch die  
Nassauische Landesbank. Wie bekannt, hatte die Nassauische  
Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren  
Beständen 5% Kriegsanleihen zuletzt zum Kurse von 98%  
provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer ein-  
jährigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landes-  
bank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Ver-  
fügung stehende Bestand an 5% Kriegsanleihen ausverkauft.  
Es können nur noch 5% Schatzanweisungen abgegeben werden.  
Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der  
Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schatz-  
anweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie  
spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden.  
Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein  
Kapital 5% Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von  
2%, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98% er-  
folgt.

Limburg, 21. Dez. Strafkammer. Der Maurer Adolf  
M. von Limburg hat in der Nacht vom 19. November 1914  
aus der Obermühle einen Sack Weizen gestohlen und den-  
selben an einen hiesigen Fruchthändler verkauft. Der in  
Haft befindliche Angeklagte ist geständig; er will in Not  
gehandelt haben. Er habe für sich, seine Frau und Kind  
nichts zu essen gehabt. Das Gericht erkennt auf 6 Wochen  
Gefängnis, rechnet ihm aber 3 Wochen Untersuchungshaft  
an. — Der schon oft wegen Betrugs vorbestrafte Knecht  
Ernst M. von Wollersborn verfällt immer wieder in sein  
altes Laster. Er hat sich wieder wegen 4 Betrugsfälle zu  
verantworten. Auch er ist geständig. Das Gericht beläßt  
es noch einmal bei einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr. —  
Der Kaufmannsgehilfe Emil W. von Bamberg, ein schon oft  
vorbestrafter Dieb, hatte sein Arbeitsfeld im Oktober und  
November ds. Js. in hiesiger Gegend verlegt, und zwar  
suchte er mit Vorliebe Wirtschaften aus, in die er nachts  
durch ein eingedrücktes Fenster einstieg und mitnahm, was  
er gerade vorfand. Wurst, Fleisch, Schinken, Brot, Geld-  
messer, Kleider, alles nahm er mit. Endlich wurde er  
gefaßt. Er ist geständig und erhält wegen Diebstahls in  
16 Fällen 6 Jahre Zuchthaus. — Der Steinrichter Jakob  
K. aus Rommelsbach hat in Obertiefenbach seine Mi-  
tarbeiter mit der Axt bedroht und erhält dafür 1 Woche  
Gefängnis.

### Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 23. Dezember 1914

Weihnachtsbesuche an Emser Krieger. Nach den  
täglich eingehenden Nachrichten von unsern Kriegern hat die  
vielfachsmalte Feldpost in letzter Zeit außerordentlich prompt  
gearbeitet. Die meisten der am Anfang dieses Monats hinaus-  
geschickten Weihnachtsgaben sind bereits vor Tagen bis zur  
äußersten Front gelangt. Wie vorausgesehen war, haben die  
Weihnachtsbesuche bei unseren braven Feldgrauen eine über-  
aus freudige Aufnahme gefunden, die sich in den zahlreichen ge-  
reimten und ungereimten Zuschriften kund gibt. Es würde  
zu weit führen, alle die zum Teil recht interessanten Mit-

teilung in der Seekriegsführung sind, ist nicht zu bestreiten.  
Man darf indes nicht vergessen, daß die Unterseeboote am besten  
an den Küsten und in flachen Gewässern operieren, und daß aus  
diesem Grunde der englische Kanal besonders dafür geeignet  
ist. Die bisherigen Erfolge berechtigen noch nicht zu der Schluf-  
folgerung, daß große Schiffe sich nun überlebt haben. Es  
ist noch eine Frage, ob die Unterseeboote sich in anderen Ge-  
wässern so ausgezeichnet hätten halten können. Wir haben in  
diesem Kriege sehr viel von den Unterseebooten gelernt, und  
glaubten auch, sie könnten kaum länger als drei Tage von ihrer  
Basis fernbleiben, da die Besatzung dann erschöpft sein müßte.  
Wir hatten bald erfahren, daß der größere Typ dieser  
Boote um England herumfahren und sogar vier-  
zehn Tage lang draußen bleiben kann. Dazu ist  
nur notwendig, daß der Besatzung Gelegenheit zur Ruhe und  
Erholung gegeben wird, und diese verschaffen sich unsere Leute  
dadurch, daß das Boot in flaches, ruhiges Wasser und dort  
auf den Grund geht, wo es stillliegen bleibt, damit die Mann-  
schaften sich ausruhen können. Das ist nur möglich, wo das  
Wasser verhältnismäßig flach ist.“ Weitläufig möchte ich er-  
wähnen, was anscheinend kein Geheimnis mehr ist, und was  
ich aus anderen Quellen erfahren habe, daß Deutschland 40  
neue Unterseeboote vom großen 900-Tons-Typ baut. „Wird  
die deutsche Flotte sich der englischen Flotte zur  
Schlacht stellen?“ „Wenn die Engländer uns Gelegenheit  
zur Schlacht geben, gewiß. Kann man aber erwarten, daß  
unsere Flotte, die an Zahl nur ein Drittel der englischen  
ausmacht, eine für sie ungünstige militärische Gelegenheit  
benutzt und die englische zur Schlacht heraufordert? Soviel  
wir wissen, liegt die Flotte der englischen Großkampfschiffe auf  
der Westküste Englands in der Irischen See.“ „Ist etwas  
Wahres an den Berichten, daß eine Invasion Englands mit  
Zeppelin-Luftschiffen vorbereitet wird?“ „Ich glaube, ein Un-  
terseeboot-Krieg gegen englische Handelschiffe ist eher noch  
wirksamer.“ In diesem Augenblick wurde Graf Tisza, der  
ungarische Ministerpräsident, der beim Kaiser war, angemeldet.  
Großadmiral v. Tirpitz sprach mit bisher unbekannter Offen-  
heit und einem Freimut, der mich ganz in Erstaunen setzte.



teilungen aus dem Felde zu veröffentlichen, nur so viel sei bemerkt, daß die Opferfreudigkeit unserer Einwohnerschaft, unsere braven Krieger draußen eine Weihnachtsfreude zu machen, reich belohnt worden ist. Es sei noch erwähnt, daß mit den früher aufgegebenen Paketen insgesamt über 400 Feldpostsendungen vom Rathaus aus zum Versand gelangt sind.

**Deutsches Militär an geweihter Stätte** Gestern früh durchzog unser friedliches Städtchen eine kriegstunte Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 28 aus Coblenz mit Gesang. Alt und Jung eilte an die Fenster, um unsere braven, in gleichem Schritt und Tritt marschierenden Soldaten vorbeiziehen zu sehen. An geweihter Stelle, dort, wo unser alter Heldenkaiser dem französischen Gefandten Benedetti die ihm gebührende Antwort gab, hielt der Führer des Zuges, Offizier-Stellvertreter Hempelmann, eine von rechter Vaterlands-Liebe durchdrungene, die Gemüter seiner jungen Kameraden bewegende Ansprache, in welcher er auf die Errungenschaften unseres Heeres in kräftigen Worten hinwies. Zum Schluß wurde erwähnt: den Russen müsse der Weg „zurück zur Barbarei“ geliefen, den Franzosen solle für alle Zeiten ihre Nebandgeklüfte genommen, aber die Engländer, dieses elende Krämervolk müsse geächtet werden, da sie es allein seien, die aus niedrigster Gewinnlust diesen Weltbrand entfacht hätten. Mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hurra auf unsere tapferen Krieger, der alle Entbehrungen und Gefahren mit seinem siegreichen Heere teile, und mit der Absingung der Nationalhymne schloß die erhebende Feier.

Am Nachmittage marschierte ein kriegstuntes Bataillon des 17. Inf.-Regiments mit klingendem Spiel durch unsere Stadt. Die Truppen, die nach dem langen Marsch noch recht frisch ausliefen, machten Halt an der Arenberger Straße, wo bald die Emser Bevölkerung zusammenströmte, um den Braven einen Imbiß darzubieten. Alles mögliche an Essbarem wurde in großen Körben — sogar auch per Auto — herbeigeschleppt, und die Verpflegung geschah in so ausgiebiger Weise, daß später kommende ihre Liebesgabe nicht mehr anbringen konnten, da die Soldaten schon überreich mit belegten Broten, Butter, Obst usw. versorgt waren. Natürlich waren die Krieger sehr erfreut und dankbar für diese schöne Opferwilligkeit. Die Damen vom Roten Kreuz machten sich bei dieser Gelegenheit besonders verdient.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 23. Dezember 1914.

**Unfall.** Bei Leistung eines Vorspanns für einen mit Baumaterialien beladenen Wagen (für den Neubau des Offizier-Kasinos an der Drantensteiner Straße) wurde der Fuhrunternehmer und Gastwirt Schwenk aus Gückingen von einem der Pferde, das scheute, ein Schlag an den Kopf veretzt. Die Verletzungen des Schwenk, der im hiesigen Augusta Viktoria-Krankenhaus Aufnahme fand, sind ziemlich schwer.

**Unsere Kriegsgarnison.** Weitere 600 Rekruten sind heute mittag in unserer Garnison eingetroffen.

**Das Eisene Kreuz** erhielt Vizefeldwebel Bleitgen, z. Zt. kommandiert zur 2. Komp. Inf.-Regt. 160.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Grundstücksverpachtung.

**Mittwoch, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr** wird das städt. Grundstück im Distrikt Kloppe, (früher Familie Dörmers gehörig) öffentlich meistbietend für die Dauer von 10 Jahren an Ort und Stelle verpachtet. Zusammenkunft an der Bismarckstraße.

Bad Ems, den 21. Dezember 1914.

Der Magistrat.

### Wochenhilfe während des Krieges.

Wir machen darauf aufmerksam, daß den Wöchnerinnen während der Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reichs eine Wochenhilfe gewährt wird.

Die bezügliche Verordnung des Bundesrats vom 3. d. Mts. ist in Nr. 293 des amtlichen Kreisblattes abgedruckt.

Anträge auf Wochenhilfe sind bei den Geschäftsstellen der Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis — von Mitgliedern von Betriebskrankenkassen bei diesen — einzureichen und darin nachzuweisen, daß der Ehemann vor Eintritt in den Kriegsdienst in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 8 Wochen versichert war. Anträge werden auch auf dem Rathaus — Stadt- und Polizeisekretär — oder auf dem Rathaus an die zuständigen Stellen entgegengenommen, auch wird nähere Auskunft erteilt.

Bad Ems, den 22. Dezember 1914.

Der Magistrat.

### Als willkommenes Weihnachtsgeschenk

empfehle

feinen alten Cognac, Rum u. Arac, 1/1 Flasche M. 1.75, 2.00, 2.50, 3.00, 4.00, 5.00, bis 10.00 M., 1/2 Flasche 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50 bis 5.00 M.

**Düsseldorfer Punsch-Essenzen** v. Jos. Selner, hochfeine Liköre, Original-Südweine und Krankenweine, Weiss- u. Rotweine billigst

**C. J. Wittmann, Bad Ems.**

Telephon 45.

(4538)

Verkaufe diese Woche prima Rindfleisch, per Pfd. 70 Pf.

**G. Leopold, Metzger,**  
Bad Ems, Friedrichstraße 9.

(4549)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Ableben unseres lieben Bruders und Onkels, des

### Forstmeisters a. D. Speck

sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen der Angehörigen:

Geheimrat Dr. Speck,

Frau Professor Schmidt,

geb. Speck.

Katzenelnbogen, den 21. Dez. 1914.

(4548)

### L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems. Nassauer Hof.

Wieder eingetroffen:

### Des deutschen Volkes Kriegstagebuch.

Die schön ausgestattete mit vielen Illustrationen geschmückte Kriegschonik wird die einmütige opfer- u. siegesfreudige Erhebung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen eine Welt von neidischen Feinden, in knapper, gemeinverständlicher Form nach der Reihenfolge der bedeutendsten Ereignisse aufzeichnen.

Preis jeder Lieferung 20 Pfg.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

### Mädchenfortbildungsschule Diez.

Die nächsten Kurse beginnen

**Donnerstag, den 7. Januar 1915, vorm. 9 Uhr.**

Die Schule gliedert sich in zwei Klassen. Es wird unterrichtet in Handarbeiten jeder Art, im Weißnähen, im Zuschneiden und Kleidermachen, im Schnitzzeichnen und Maßnehmen, sowie in allen möglichen Kunstfertigkeiten. Ferner enthält der Lehrplan Unterweisungen in Lebenskunde, Gesundheits-, Verband- und Nahrungsmittelkunde.

Das Schulgeld beträgt pro Kursus 15 Mark. Anmeldungen nimmt Fr. Schwanke, im Schullokal, Dienstags und Donnerstags vormittags von 9—11 Uhr entgegen. Auch ist dieselbe sowie der Unterzeichnete gerne bereit, gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins:  
Heinrich Reusch.

### Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg, Reichskanzler. Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Voebell, Staatsminister und Minister des Innern. Graf v. Verdenfeld-Röfeling, Königl. Bayerischer Gesandter. von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marken. Freiherr von Spitzemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin. Selberg, Kommerzienrat. Schneider, Geheimrat, Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar. Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

Bahnhofstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schiller u. Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg u. Co., von der Heydt u. Co., Jacquier und Securinus, F. W. Krause u. Co., Kur- und Raumarkt, Mitterschmidt, Darlehenskasse, Mendelssohn u. Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schiller, sowie sämtl. Depositentkassen vorstehender Banken.

### M.-Ges.-Ver. Eintracht

Bad Ems.

Am 2. Weihnachtsfeiertage abends 8 Uhr im Saale des Hotels Schützenhof

### patriotische Weihnachtsfeier

unter gütiger Mitwirkung der Emser Musikvereinsigung.

Die geehrten Vereinsmitglieder und Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

### Frische Fische

Für die Feiertage empfehle ich. Holl. Angelscheifische, Kabeljau im Anschnitt, Bander, Weihnachtskarpfen, leichtgefrorener Salm im Anschnitt.

Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle große Auswahl in

### feinen Aufschnitten.

P. Vieß, Bad Ems.

Telephon 132.

(4546)

Frisch eingetroffen:

### 1 Waggon Citronen

große saftige Früchte Stück 5 -

Orangen, süße ital. 3 St. 12, 15, 20 -

Tafeläpfel, verschiedene gute Sorten

3 Pfd. 50 -

Kochäpfel, vorzügl. Sorten 3 Pfd. 40 -

Maronen Pfund 18 -

Almeria-Trauben Pfund 80 -

### Schade & Trüllgrabe

Diez, Wilhelmstraße 26.  
Telefon Nr. 211.

### Zum Weihnachtsfest

blüh. Alpenveilchen, Begonien, Primeln, Maibl. Tulpen, beapl. Zimmergärtchen, Blattspl., Palmen und Zimmerpflanzen sowie Weihnachtssträuße mit Maureis in schöner Auswahl empf.

B. Wichtich,  
Bad Ems.

Verkaufe für die Feiertage prima

junges Rindfleisch

Pfund 75 Pfg.

Fr. August Strauß, Ems,

Friedrichstraße 13. (4012)

Wagner, Schreiner, die anschlagen können,

Bauschlosser,

Bohrer,

Schmiede,

Schlosser,

Sattler,

Zuschneider für Sattlerei,

1 Autogenschweißer werden sofort eingestellt.

Carroffriewerke Rud,

Frankfurt a. M. (4537)

Ein kleiner (4542)

Rehpintcher

(Häute) schwarz mit braunen Ab-

zeichen entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Vor Anlauf wird gewarnt

Marloff,

Diez, Bahnhofstraße.

Ein schönes Zimmer nach vorn zu vermieten. (4515)

Alexanderstr. 111, Ems.

Süde

### Messina-Orangen

empfehle

P. Vieß, Bad Ems.

Telefon 132.

### Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Christfest.

Freitag, den 25. Dezember,

Erster Christtag

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydeman.

Text: Lukas 2, 14.

Lieder: 56, 58, 53.

Beichte und

Feier des heil. Abendmahls.

Lieder: 157, 163, 162.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfarramtskandidat Simon.

Zweiter Christtag.

Samstag, den 26. Dezember,

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydeman.

Text: Johannes 1, 16—18.

Lieder: 43, 53, B. 7 u. 8.

Dienstadt.

Evangelische Kirche.

Freitag, den 25. Dezember,

1. Weihnachtstag.

Vorm. 10 Uhr! Predigt.

Beichte

und Feier des heil. Abendmahls.

Kollekte für die Ibioten-Kunst in Schenken.

Nachm. 5 Uhr: Lit. Gottesdienst.

Samstag, den 26. Dezember,

2. Weihnachtstag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Sonntag 20. Dez., Sonnt. u. B.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.



# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.**

|                                                                                                       |                                                                                |                                                                                                               |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Preise der Anzeigen:</b><br>Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,<br>Reklamezeile 50 Pfg. | <b>Ausgabenstellen:</b><br>In Diez: Rosenstraße 33.<br>In Gms: Römerstraße 95. | <b>Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,</b><br>Gms und Diez.<br>Verantwortl. für die Redaktion P. Lange, Gms. |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

**Nr. 299**

**Diez, Mittwoch den 23. Dezember 1914**

**54. Jahrgang**

### Amtlicher Teil.

I. Nr. 861.

Cassel, den 4. Dezember 1914.

#### Bekanntmachung.

Zu unserem Rundschreiben vom 27. Dezember 1913, I. 1848.

Das mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte getroffene Abkommen über die Heilfürsorgebehandlung von Doppelversicherten ist inzwischen auch auf die Allgemeine Deutsche Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen und den Beamtenversicherungsverein des deutschen Bank- und Bankiergewerbes ausgedehnt worden. Die Mitglieder dieser beiden Pensionsanstalten haben also ebenso wie die bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Versicherten das wahlweise Recht, entweder bei uns oder bei der Pensionsanstalt (Versicherungsverein) die Durchführung eines Heil-

verfahrens zu beantragen. Aus den in unserem oben bezeichneten Rundschreiben näher dargelegten Gründen wird es fast ausnahmslos im Interesse der Versicherten liegen, den Antrag bei ihrer Pensionsanstalt zu stellen, besonders deshalb, weil für sie dann Mittelstandsheilstätten in Betracht kommen, wogegen unseren Versicherten nur Volkshelstätten zur Verfügung stehen. Bei Durchführung der Krankenfürsorge durch die Pensionsanstalt (Versicherungsverein) zahlen wir an diese Zuschüsse.

**Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt  
Hessen-Raffau.**

**In Vertretung:  
Dr. Schroeder.**

B. A. 2419.

Diez, den 17. Dezember 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

**Das Versicherungsamt  
J. A. Markloff.**

J. Nr. I. 9465.

Diez, den 4. Dezember 1914.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Nachweisung der wegen Uebertretung der fischereipolizeilichen Vorschriften vorgekommenen Bestrafungen.

Unter Hinweis auf mein Ausschreiben vom 9. Februar 1892, I. 161, Kreisblatt Nr. 46, und 21. Mai 1908, I. 5094,

Kreisblatt Nr. 124, ersuche ich, mir über die von Ihnen im Kalenderjahr 1914 bestraften Uebertretungen der fischereipolizeilichen Vorschriften bis zum 1. Januar 1915 unter entsprechender Ausfüllung des nachstehenden Formulars zu berichten.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

| Name,<br>Stand und<br>Wohnort<br>des Täters | Höhe der<br>erkannten<br>Strafe | Gesetz bzw.<br>Verordnung<br>Paragraph<br>auf Grund<br>deren Be-<br>strafung<br>erfolgt ist | Behörde,<br>welche die<br>Strafe<br>erkannt hat | Angabe,<br>durch wen<br>die Anzeige<br>erfolgt ist | Sind<br>Fanggeräte<br>oder Fische<br>konfisziert<br>? | Gewässer,<br>in denen die<br>Ueber-<br>tretung statt-<br>gefunden hat | Tag des<br>begangenen<br>und<br>gefügten<br>Fischerei-<br>frevels | Bemerkungen |
|---------------------------------------------|---------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|----------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|-------------|
| 1                                           | 2                               | 3                                                                                           | 4                                               | 5                                                  | 6                                                     | 7                                                                     | 8                                                                 | 9           |
|                                             |                                 |                                                                                             |                                                 |                                                    |                                                       |                                                                       |                                                                   |             |

Der Landrat.  
J. B.  
Schön.



**Bekanntmachung.**

In Ausführung des § 21 des Gesetzes vom 28. August 1905, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten (G. S. S. 373) bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß als Sachverständige zur Abschätzung von Desinfektionsschäden und Feststellung von Entschädigungen folgende Personen für die Zeit vom 1. Januar 1915 bis 31. Dezember 1917 vom Kreisausschuß gewählt worden sind:

Allendorf: Ferd. Wirth, Schreiner; Ehefrau Anna Bauer.  
 Altdiez: Frau Jakob Neu, Wwe.; Wilhelm Doff, Schreiner.  
 Altenhausen: Christian Mons; Philipp Jakobi.  
 Aull: Georg Wilhelm, Schuhm.; Frau Henriette Weimar.  
 Balduinstein: Johann Hergenbahn, Steiger; Heinrich Bär 2r, Dachdecker.  
 Becheln: Philipp Friedrich Karl Mey; Philipp Karl May.  
 Berghausen: Jakob Eschenröder, Schreiner; Ehefrau Heinrich Klump.  
 Bergnassau-Scheuern: Karl Kreußler, Schreiner; Karl Schmidt, Maurer.  
 Berndroth: Philipp Heinrich Hasselbach, Schreiner; Johann Wilhelm Satony, Landwirt.  
 Viebrich: Karl Koppach, Lehrer; Karl Wilhelm Meffert.  
 Birlenbach: Karl Langschieb 2r, Landwirt; Heinrich Wilhelm Schug, Schuhmacher.  
 Bremberg: Philipp Schloos, Schneider; Henriette Scherrer, Industrielehrerin.  
 Burgschwalbach: Karl Diels, Schneider; Heinrich Kind, Landwirt.  
 Charlottenberg: Frau Wilhelmine Müller; Wilhelm Schönbberger.  
 Gramberg: Lehrer Steup; Frau Pfarrer Eibach.  
 Diez: Karl Groß, Kaufmann; Wilhelm Zimmermann, Schreiner.  
 Dausenau: Peter Fuß, Gastwirt; Ehefrau Karl Minor.  
 Dessighofen: Friedrich Pfeifer, Landman; Karl Zöller.  
 Dienethal: Wilhelm Pfaff 1r; Karl Pfeiffer.  
 Dörnberg: Heinrich Decker, Kaufmann; Ehefrau Heinrich Keuper.  
 Dörsdorf: Wilhelm Diels, Landmann; Philipp Kern.  
 Dornholzhäusen: Wilhelm Wolf, Schreiner; Philipp Bruch, Wagner.  
 Bad Ems: Paul Unverzagt, Tapezierer; Georg Müller, Schreinermeister.  
 Ebertshausen: Heinrich Fischer; Jakob Meffert.  
 Eijighofen: Philipp Viebricher, Polizeidiener; Heinrich Peter Hertling, Landmann.  
 Eppenrod: Johann Andreas Hof; Wilhelm Stoll.  
 Ergeshausen: Ludwig Pfeifer; Jakob Gemmer.  
 Flacht: Michel Adler, Kaufmann; Wilhelm Ansel, Schneider.  
 Freindiez: Anton Römer 3r, Schreiner; Frau Ernst Marie Witwe.  
 Geilnau: Karl Ludwig Jßelbacher; Wilhelm Sennemann.  
 Geisig: Karl Wagner; Anton Bornwasser.  
 Giershausen: Ehefrau Andreas Kerner; Ehefrau Heinrich Deusner.  
 Güdingen: Wilhelm Schneider; Frau Bürgermeister Opel.  
 Gutenader: Gemeinderechner Reithöfer; Heinrich Kumpf.  
 Hahnstätten: Johann Jakob Kämpfer, Landwirt und Schuhmacher; Frau Eduard Stidrach Wwe.  
 Hambach: Wilhelm Joh. Hirschberger, Gemeinderechner; David Köpel, Rentner.  
 Heistenbach: Wilhelm Rücker; Karl Dieß.  
 Herold: Wilhelm Pfeifer; Heinrich Gemmer.  
 Hirschberg: Johann Wilhelm Achenbach; Philipp Wilhelm Hubert.  
 Hömberg: Karl Groß, Landmann; Philipp Wilhelm Bruchschmidt.  
 Holzappel: Peter Diehl, Sattler; Heinrich Viebricher, Schneider.

Holzheim: Wilhelm Karl Müller, Landwirt; Wilhelm Thielmann, Rentner.

Horhausen: Wilhelm Hofmann, Schreiner; Anton Kalkofen.

Jßelbach: Karl Kalkofen, Landmann; Heinrich Kaspar.

Kalkofen: Wilhelm Schmidt 1r, Bergmann; Johann Peter Paul Witwe.

Kaltenholzhäusen: Wilhelm Peter Pfeiffer, Kaufmann; Heinrich Müller, Schneider.

Kahenelnbogen: Karl Ries, Schreiner; Karl Fuhr, Schneider.

Kemmenau: Anton May, Landwirt; Heinrich Groß, Landwirt.

Klingelbach: Karl Böll, Schneider; Wilhelm Schmidt, Schneider.

Kördorf: Frau Karoline Kasper; Frau Karoline Herold.

Langenscheid: Friedrich Schaub, Landmann; Wilhelm Schlaw, Landmann.

Laurenburg: Karl Fuchs, Aufseher; Karl Meffert, Maurermeister.

Lohrheim: Johann Wilhelm Scheid 2r; Johann Georg Scheffler.

Lollschied: Peter Kaiser 2r; Heinrich Friedrich.

Mißelberg: Philipp Schaab; Karl Heß.

Mittelsiebach: Wilhelm Wüß; Heinrich Schweiger 2r.

Mudershausen: Ludwig Graß; Georg Schäfer.

Nassau: Anton Vorch, Kaufmann; Karl Pegold, Sattler.

Negbach: Philipp Wilhelm Hagmann 2r, Schreiner; Karl August Spriestersbach, Schneider.

Niederneisen: Karl Friedrich Mohr, Landwirt; Karl Römer, Landwirt.

Niedertiefenbach: Philipp Vorch 1r; Wilhelm Bremser.

Oberfischbach: Heinrich Tremper; Heinrich Kuh.

Oberneisen: Wilhelm Scheidt, Schreiner; Wilhelm Drebes, Schneider.

Obernhof: Philipp Müller, Landwirt; Emrich Vog.

Obertwies: Heinrich Pfaff; Karl Bad.

Pohl: Wilhelm Stahlheber, Kaufmann und Lehrer a. D. Josef Verscheid, Landmann.

Reddenroth: August Kadesch, Landmann; Heinrich Schmidt.

Rettert: Wilhelm Böll; Wilhelm Heiderich, Schneider.

Roth: Philipp Müller 1r; Philipp Weis 2r.

Ruppenrod: Anton Kalkofen, Landmann; Anton Werner 2r, Korbflechter.

Schaumburg: Förster Grötecke; Förster Dieß.

Scheidt: Wilhelm Herpel, Landmann; Heinrich Schiebel.

Schiesheim: Karl Keiper, Landmann; Philipp Kämpfer.

Schönborn: Wilhelm Kaiser, Landmann; Karl Fischer, Landmann.

Schweigshausen: August Pfeiffer, Landmann; Karl Hinterwälder.

Seelbach: Johannes Bilo; Anton Schud.

Singhofen: Karl Heinz, Schneider; Christian Steuber Wwe.

Steinsberg: Karl Wagner; Philipp Schwarz.

Sulzbach: Friedrich Pfiffer, Landmann; Ehefrau Wilhelm Meffert.

Wasenbach: Robert Hebedhaus, Schreiner; Ehefrau Rudolf Arnold.

Weinähr: Martin Ludwig; Franz Dieß.

Winden: Hermann Holl, Schuhmacher; Anton Kaspar, Landmann.

Zimmerschied: Georg Bach; Friedrich Schäfer.

Die Ortspolizeibehörden eruche ich, die Genannten hierbon in Kenntnis zu setzen und sie gemäß § 21 Abs. 3 a. a. O. durch Handschlag zu verpflichten, sofern dies nicht schon früher geschehen ist.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**

**J. B.**

Schön, Kreisdeputierter.

I. Nr. — Cassel, den 7. Dezember 1914.

**Bekanntmachung.**

Es ist uns aufgefallen, daß die sehr geringe Zahl der Wittwengel- und Waisenaussteueranträge in einem offen-



baren Mißverhältnis zu der Zahl der eingegangenen Waisenrentenanträge steht. Anscheinend ist den Witwen nicht genügend bekannt, daß sie auch Anspruch auf einmaliges Wittwengeld und auf Waisenaussteuer für ihre Kinder (bei Vollendung des 15. Lebensjahres) haben, wenn sie den Nachweis führen, daß für ihre eigene Person mindestens 200 gültige Wochenbeiträge entrichtet sind. Ob die Beitragsleistungen durchweg als Pflichtversicherung oder teilweise, z. B. seit der Eheschließung, als freiwillige Weiterversicherung erfolgt sind, ist belanglos.

Wir ersuchen, die mit der Entgegennahme der Witwen- und Waisenrentenanträge betrauten Beamten (insbesondere die Herren Bürgermeister) zu ersuchen, gelegentlich der Aufnahme dieser Anträge zugleich festzustellen, ob nicht auch die Voraussetzungen für den Anspruch auf Wittwengeld und Waisenaussteuer gegeben sind. Bejahendenfalls würden die Antragsteller hierauf hinzuweisen sein.

#### **Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen Nassau.**

**In Vertretung:**

Dr. Schroeder.

B. N. 2420.

Diez, den 17. Dezember 1914.

**An die Herren Bürgermeister des Kreises**  
Abdruck zur Kenntnis und genauen Beachtung.

**Das Versicherungsamt**  
F. N.: Markloff.

### **Nichtamtlicher Teil.**

#### **Der „Zeppelin“ über Warschau.**

Ein packendes Bild über das jüngst gemeldete erste Erscheinen eines „Zeppelins“ über Warschau zeichnet Concetto Bettinato in der „Stampa“:

Nach einer Schilderung des Beginns einer Kanonade zur Abwehr des am nächtlichen Himmel noch unsichtbaren Feindes, den man nur am Propellerjurren wahrnimmt und der dadurch um so unheimlicher wirkt, schreibt Bettinato folgendes: „Das sind sie, die Preußen.“ „Teufel auch.“ „Ein höllisches Feuer.“ Man beginnt die Stimmen der verschiedenen Geschütze zu unterscheiden wie bei einer Unterhaltung. Eins hat einen lauten und hellen, musikalischen Klang. Ein anderes klingt dumpf wie ein falsches Geldstück. Einige hinterlassen in der Luft ein langes Nachzittern wie bei einer großen Glocke. Dann sind wieder dumpfere, die schnell und kurz schlagen wie ein erregtes Herz .... Jetzt setzen die Maschinengewehre ein. Sie scheinen ganz nah. Ein Hagel von hellen trockenen Schüssen, die etwas Freches und hysterisches haben. Man sieht nichts, wie bei den Theater Schlachten, deren Lärm hinter den Kulissen gemacht wird. Der Himmel wird immer leuchtender, wie mit Goldstaub übersät, er sieht gar nicht drohend aus. ... Jetzt auch Gewehrfeuer. Ein Mann ohne Hut rennt über die Straße der neuen Brücke zu. Ich habe einen Augenblick die Vision einer Schlacht an den Häusercken, an den Fenstern — eines erbitterten, blutigen Ringens. Die schweren Geschütze der Zitadelle krachen wie Donner. ... Im Nebenzimmer beginnt ein Kind zu weinen, mir wird dadurch das Ernste und Außergewöhnliche des Ereignisses zum erstenmal bewußt.

„Mir scheint, es handelt sich um einen Zeppelin.“ Ich hatte auch bereits daran gedacht, aber ich wollte es mir nicht ansehen. „Man sieht jedoch nichts.“ „Er wird niedrig fliegen. Oder vielleicht fährt er in der Ferne vorüber außerhalb der Schußweite.“ „Man glaubt aber doch wirklich, den Lärm des Kampfes auf den Straßen zu hören?“ „Trotzdem.“ „Aufrichtig, mir wäre es jetzt fast lieber, ich sähe an der Straßenecke die Preußenhelme auftauchen.“ „Hören Sie, wie

das Feuer im Kreise herumgeht?“ Es ist schrecklich, nichts zu sehen. Plötzlich erblickt das Kind den Feind. „Dort, dort! Zur Rechten, zwischen den beiden Hügeln.“ Schnell das Fernglas her. In der Tat, in dem vergoldeten Dunstschleier schwimmt etwas schwach Leuchtendes, unsichtbar. Es rückt langsam gegen den Wiener Bahnhof vor. Seltsam, wie man es wenig sieht! Es ist, als wäre es in die Luft gezeichnet und dann mit dem Finger ausgewischt. Die Kanonen feuern weiter, aber es ist Munitionsverschwendung! Sie scheinen mir plötzlich ein wenig lächerlich. „Ich komme bald wieder.“ „Wohin gehen Sie? Haben Sie acht! Die Bomben!“ Ich stürze hinaus. An der Straßenecke treffe ich einen Wagen in vollster Fahrt mit einem Offizier darin, der in die Luft starrt. Er eilt zur Station, ich laufe auch dahin. ...

Plötzlich kommt von oben her ein Brausen. Wirklich, das ist er. Er fährt schräg in geringer Höhe. Er ist so leicht am Himmel, daß man, wenn man ihn betrachtet, ein Gefühl hat, als würde man in die Höhe gehoben. Die sich drehende Schraube glänzt. ... Verschwunden. ... Ein wilder Lärm bricht jenseits der Marschalkowska los. Wahrscheinlich eine Bombe. Plötzlich werden die Kanonen schwächer, wie Hunde, die müde werden zu heulen. Allmählich tritt Schweigen ein. Später laufen Gerüchte über das Ereignis durch die Stadt. Die Zeitungen am Abend sind stumm. Sie warten darauf, daß sie die Nachricht, zurecht gemacht und verbessert, von Petrograd erhalten. ...

#### **Minenkampf im Argonnenwald.**

Ein Mitkämpfer bei den Sprengungen der französischen Schützengräben im westlichen Argonnenwald gibt in einem Feldpostbriefe folgende packende Schilderung von dem Minenkampf in den Argonnen:

„Am 1. Dezember hatten wir unser fünftes großes Gesecht. Unsere zwei rechten Flügelkompagnien lagen seit fünf Tagen nur noch drei bis fünf Meter vom Feind auf 170 Meter Länge. Die linke Kompagnie war noch durch ein Tal getrennt, auf dessen jenseitigem Hang die Franzosen drei Gräben übereinander angelegt hatten. Diese Front galt ganz allgemein als „unangreifbar“. Wir ließen nun durch einen Zug uns zugeteilter preußischer Pioniere die fraglichen drei bis fünf Meter entfernten Gräben an mehreren Stellen unterbrechen, um sie zu sprengen. Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champigny (30. November 1870) stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genügend Nießpulver in ihren Löchern drin hätten! Man mußte befürchten, daß die Franzosen uns ebenfalls anbohrten, und uns zuerst hinauffliegen lassen. Endlich, am 1. 12., war alles fertig. An ... Stellen lagen ... Kilogramm Sprengladung unter den französischen Gräben.

Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags wurden alle vorderen Gräben geräumt und die Besetzung der Gräben nur markiert. Um 11 $\frac{1}{4}$  Uhr waren alle Mannschaften aus unseren Gräben heraus. Um 11 Uhr 19 Minuten setzte der Pionierleutnant seinen Daumen auf den elektrischen Druckknopf, parat zum Druck. Um 11 Uhr 21 Minuten gab es einen furchterlichen Krach. Man glaubte, die Welt falle ein. Von meinem Standort aus sah ich eine wohl 200 Meter hohe Dreckwolke in der Luft fahren, in der zwei Franzosen etwa 150 Meter hoch herumgondelten. Rach etwa einer Minute kam ein Sturmwind durch den Wald; ich wußte erst gar nicht, was das auf einmal sei, bis ich an meinem Schädel merkte, daß es der niedergehende Dreckbollenhagel war. Proßt Mähzeit, dachte ich und verschwand für zwei Minuten mit dem Kopf in meinem Unterstandeingang. Währenddessen drangen unsere beiden Flügelkompagnien durch die gesprengten Löcher in die französischen Gräben ein. Im ersten Graben war alles voll toter und verschütteter Franzosen. In den zwei bis drei nächsten waren sie so verdattert, daß sie sich müßelos ergaben. In einer halben Stunde hatten wir die Bewohner aller drei Gräben gefangen genommen, soweit sie noch am Leben waren. Es waren darunter unverwundet



acht französische Offiziere und 378 Mann. Der Rest — darunter zwei französische Offiziere — war tot und in den Gräben verschüttet. Erobert haben wir drei Minenwerfer (Böller). Unser Gesamtverlust belief sich auf nur 3 Tote und 7 Verwundete.

Glück muß der Soldat haben, denn die gefangenen französischen Pioniere sagten nachher aus, und es stellte sich bei der Besichtigung als wahr heraus, daß sie uns an acht Stellen angegraben hätten, aber mit dem Laden noch nicht fertig gewesen seien und uns erst um 6 Uhr abends hinaufgeblasen hätten! Diesmal hat's also geklappt! Das war der größte Schlag, der bisher in den Argonnen getan wurde. Ich freue mich kolossal für unser Regiment und insbesondere für unser Bataillon. Die Anerkennung unserer Tat höheren Orts ist restlos. Selbst der Kronprinz sandte uns sofort durch Auto pro Kopf einen Liter Wein und 200 wollene Decken als Dank zu. Soldatenherz, was willst du noch mehr!"

### Scherz und Ernst im Schützengraben.

Unser Bataillon an die Leitung des ...ten Armeekorps angeschlossen. Letzteres telephonisch mit Trier verbunden. Höre ich ein Lachen und Zucke um mich herum! Rätsels Lösung: Man hört — die Stimme eines deutschen Mädchens (der Telephonistin). Alles läuft wie toll an den Apparat. Schließlich fragt einer die arme Dame: „Hören Sie nicht den Kanonendonner?“ So geht's, wenn man über zwei Monate nur „unter sich“ ist.

Unser nun gegen die Kälte ins Erdreich tief versenktes Lager heißt Hüttenlager. Die Hütten haben Namen „Schloß ...“ (Hauptmannswohnung), „Zur Granate“ (Feldwebelwohnung). An einigen der Erdhütten sind Klingeln mit der dem Soldaten nie fehlenden Bindfaden Schnur. Sie sind den Kuhherden abgenommen, die ihr Leben lassen mußten. Zur Nahrungsmittelverbesserung ist ein Hund requiriert, der uns in den ... (Bergen) Kaninchen gräbt. Auf Hasen geht Assessor D., 4. Kompagnie, mit dem Franktireurs abgenommenen Drilling. Selbiger Assessor erteilt auch besorgten Landwehrleuten „Rat“ über Verjährung einer Schuld im Kriege usw.; selbstredend Ritter des Eisernen Kreuzes.

Feldgottesdienst, abgehalten vom Hauptmann S. Eini-gung der Katholiken und Protestanten, am Grabe ihrer Gefallenen. „Großer Gott, wir loben dich“, gemeinsames Lied.

Jede Hütte hat einen Garten aus Bäumen, nicht nur zum Bierat, sondern gegen Fliegerbomben, die in den Nesten gefangen werden sollen. „Villa Hügel“ oben an der Beobachtungsstelle hat im Garten ein „Eisernes Kreuz“ aus Hülzen französischer Schrapnells (48 an der Zahl), die alle an unserer Beobachtungsstelle plakten. Unsere Batteriestellung ist in die Erde versenkt. Auf 0,75 Meter beginnt Kreidezels. Da sagt ein Leutnant zum andern: „Du, so tief saß ich noch nie in der Kreide.“ Jeder kann sich denken, was für rasende Arbeit der Deckungsbau macht in solchen Fels, wo jedes Stückchen erst mit der Hacke gelöst werden muß.

Antwerpen fiel! Wie ein Lauffener ging's durch die Schützengräben unserer Infanterie. Ein tausendfaches Hurra dröhnt hinüber zu den Verteidigungsgräben des Feindes, 500 Meter. Dieser denkt, weil man ihm die Nachricht verschweigt, wir griffen wieder an. Und Salve auf Salve aus feinen übereilt und zu hoch angeschlagenen Gewehren kracht herüber. So schießen sie für uns Viktoria. Und wir sparen die Munition. Meine Batterie feuert gegen einen Schützengraben mit Unterstand, eingedeckt durch Baumstämme. Da schlägt endlich eine Granate ein. Durchhaut die Deckung. Hundertfaches Hurrabrüllen der Infanterie in unseren Schützengräben. Leutnant D., der als vorgeschobener Beobachter sich das Eisene Kreuz verdiente, wird fast umarmt. Am ... Oktober rasendes Feuer auf unsere Beobachtungsstelle, schwere Granaten. Da kommt mein Bursche

den Berg raus. Ich scheltend: „Warum?“ Er: „Ich dachte, hier wäre alles zu Ende, und da mußte ich doch nach Herrn Hauptmann sehen!“

## Allerlei vom Kriege.

W. L. B. Leipzig, 21. Dezbr. (Nichtamtlich.) Von dem Arbeitsfelde der Leipziger Mission unter den Kamba in Englisch-Ostafrika, dessen im Juni beschlossene Uebergabe an die englische Mission noch nicht ausgeführt werden konnte, waren seit Kriegsausbruch keine Nachrichten mehr gekommen. Jetzt sind Briefe vom 31. Oktober eingetroffen. Die Missionare merkten dort von der Unruhe des Krieges kaum etwas, sie konnten ihre Arbeit ungestört verrichten. Nach einer vorübergehenden Störung machte auch die Beschaffung von Lebensmitteln, deren Preis um 15 Prozent stieg, keine Schwierigkeiten. Die Bank in Mombassa wurde bei Kriegsbeginn geschlossen, ohne daß vorher die Guthaben abgehoben werden konnten. Die Missionare mußten sich daher sehr einrichten, sie hoffen aber auch in Zukunft das nötige Geld beschaffen zu können. Mit den in Deutsch-Ostafrika arbeitenden Leipziger Missionaren ist jede Verbindung abgebrochen.

\* Wie sieht ein Panzerzug aus? Auch die Österreicher haben den Wert der Panzerzüge erkannt und diese moderne Waffe bereits mit großem Erfolg in diesem Kriege angewendet. Jeder dieser Panzerzüge besteht aus einer gepanzerten Lokomotive, die inmitten mehrerer gepanzerter Wagen eingeschlossen ist. Alles ist in schwere Panzerplatten gehüllt, die so angeordnet sind, daß das Personal zu allen Teilen der Maschine gesichert hingelangen kann. Der Führerstand ist vollkommen abgeschlossen, so daß nach Schließung der Türen niemand von außen hineingelangen kann. Die einzelnen Panzerwagen haben verschließbare Schießscharten, durch die die Wagenbesatzungen nach allen Richtungen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer abgeben können. Die Bremse befindet sich im Wageninnern und ist von ihrem gewöhnlichen Aufstellungsort im Frieden auf der Plattform entfernt, die durch einen starken Stacheldraht vor einer Besteigung gesichert ist. Die schweren Panzertüren zu den Wagen werden von innen verriegelt, so daß eine Öffnung durch den Feind von außen unmöglich ist. Von jedem Wagen aus können Signale nach der Lokomotive gegeben werden.

### Auszug aus der amtlichen Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 170, Offenburg,  
Donauessingen.

3. Bataillon.

11. Kompagnie.

Musketier Heinrich Karl Wick, Burgschwalbach, verm.

Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz.

1. Feldkompagnie.

Pionier Wilhelm Klein, Cramberg, leicht verwundet.

## Zugelaufen.

Dem Schäfer Philipp Schmidt zu Mittelfischbach ist ein

### Mutterschaf und ein Lamm

zugelaufen. Nach Erstattung der Insertionsgebühren und Futtergeld können dieselben von dem Eigentümer hier abgeholt werden. (4534)

Mittelfischbach, 19. Dezember 1914.

Schweizer, Bürgermeister.